

Die Moskauer Fan-Bewegung und die Politik

Wie die Fans der Moskauer Klubs den belarusischen Protest unterstützt haben.

Das Fußball-Weekend am 14-16. August 2020 in Moskau spielte sich heiß ab, aber gar nicht im Sinne des Fußballs. Alle vier Moskauer Klubs haben Heimspiele mit Normalos und Außenseitern der Meisterschaft durchgeführt, und alle, außer „Dinamo“ mit unentschieden, wie erwartet, gewonnen. Aber aufgefallen waren nicht die Ergebnisse, sondern das, was sich auf den Tribünen abspielte, wo mit aller Gewalt die politische Agenda donnerte. Die Wahl des Präsidenten von Belarus am 9. August mit offensichtlich frisierten 80 Prozent zugunsten von Alexander Lukaschenko, die im ganzen Land ausgebrochenen Proteste und deren brutale Unterdrückung durch die staatlichen Gewaltorgane – all das hat den Nerv der Moskauer Fans getroffen. Bei den Spielen „Dinamo“ – „Rotor“, „CSKA“ – „Tambow“ ertönte von den Tribünen immer wieder: „*Es lebe Belarus!*“ – Hauptspruch der Opposition im Nachbarstaat. Die Fans vom „Spartak“ beim Spiel mit „Achmat“ und die Fans vom „Lokomotive“ beim Spiel mit „Krasnodar“ haben mehrere weiß-rot-weiße Banner mit gleichlautender Wortverbindung ausgehängt.

Zum Ergebnis von diesem Wochenende wurden für fünf Fans vom „CSKA“, zwei Fans vom „Dinamo“ und einen Anhänger von der „Lokomotive“ die Geldstrafen in Höhe von 3000 Rubel und die Stadionverbote auf die Dauer von einem halben Jahr bis zu einem Jahr. Keine Argumente von Rechtsanwälten, dass es nicht verboten ist, zum Fußballspiel die Symbolik anderer Länder mitzubringen, ebenso wie den leiden Menschen eines anderen Staates die Unterstützung zu äußern, konnten das Gericht überzeugen. Der Generalsekretär der russischen Gewerkschaft von Fußballspielern und Trainern Nikolai Grammatikov betonte in der Erwiderung der Zeitung „Kommersant“, dass „alles, was von den Fans zum Stadion mitgebracht wird, vorabgestimmt werden soll“. Wir möchten aber besonders Ihre Aufmerksamkeit auf den Satz lenken: „*Diese Aktion ist der seit sehr langer Zeit erste Ausdruck politischer Leidenschaft der russischen Fans*“.

Die Geschichte der Berührung der russischen Fußballfan-Bewegung und der Politik führt uns zurück in die stürmischen neunziger Jahre. Das neue junge und freie Russland hat mit riesiger Geschwindigkeit alles eingesaugt, was im Westen modisch und aktuell war, darunter auch die in den Achtzigern in Europa aufgeblühte aggressive Fan-Kultur. Die Besucherzahl bei den Spielen der einheimischen Meisterschaft war in der ersten Zeit mit dem Zerfall der UdSSR nicht stark gesunken. Auf den Tribünen sind weniger gewöhnliche Fans geworden, für viele von denen sind die Preise der Eintrittskarten, die zusammen mit der unglaublichen Inflation gestiegen waren, zu teuer geworden. Dafür hat die Zahl der Leute in den Fan-Sektoren wesentlich zugenommen, wohin anstatt ein paar hundert jetzt ein paar tausend kamen. Diese Sektoren haben sich schnell mit den Ladungen und Liedern im Geiste englischer Fan-Firmen gefüllt, die für den russischen Fan zur Nachahmung dienten. Die organisierten Gruppen begaben sich zu den Auswärtsspielen, auch ins Ausland. An den Stadträndern oder im Bereich der Stadien fing man kurz vor den Spielen an, mittels Schlägereien Streit auszutragen, wo Hunderte junger Leute in den Kämpfen zwischen den zerstrittenen Fan-Gruppierungen von „Spartak“ und „Torpedo“ einerseits und „Dynamo“ und „CSKA“ andererseits Adrenalin raus gelassen haben. Die historisch Rot-Weißen und Schwarz-Weißen befreundeten sich vor dem Hintergrund der Feindseligkeit gegenüber den behördlichen „Dynamo“ und „CSKA“, indem sie sich als wahrhaftige Volksmannschaften präsentierten, mit denen zur sowjetischen Zeit die Arbeitsklasse mitfieberte.

Zur gleichen Zeit sahen sich politische Kräfte die Fußball-Fans näher an, indem sie verstanden haben, dass man diese Jungs als Alliierten werben kann. Pionier in diese Sache wurde die Liberal-Demokratische Partei Russlands, die trotz der Benennung sich immer durch die eher rechtsradikalen Ansichten unterschied. Zu deren, wie es man damals üblich sagte, „Fäusten“ wurde die Fan-Bewegung des Moskauer „Dynamo“. Deren langjähriger Anführer, Alexandr Shprygin, mit dem Spitznamen Kamancha äußerte sich im Interview von Yury Dud im Jahre 2015 über diese Union folgenderweise: *„1998 wurde in der LDPR ein Turnsportklub der LDPR für die Arbeit mit Fans gebildet, und ich habe dessen Leitung übernommen. Ich beschäftigte mich damit auf gesellschaftlicher Grundlage bis 2001. Ich würde nicht uns als „Fäuste“ der Partei bezeichnen, weil die klassischen Kraftaktionen, wie in den Nullerjahren, damals nicht durchgeführt wurden... In den Nullerjahren gab es bestimmte Aktionen gegen die Opposition, und viele verbinden diese mit den Fans“.*

Die LDPR fängt an, den „Fan-Firmen“ von Dynamo nicht nur bei der Verbreitung deren Druckerzeugnisse, sondern auch bei den Fahrten zu den Auswärtsspielen aktiv zu helfen. 1999 vereinbart der unabsetzbare Parteichef, Valdimir Zhirinovskiy, mit dem Eisenbahnminister, Nikolay Aksenenko, die Zurverfügungstellung eines speziellen Zuges mit Fahrkarten zu herabgesetzten Preisen für die Fahrt der Fans von „Dynamo“ nach Wolgograd zum Spiel gegen „Rotor“. Zweitausend Personen, die sich per Eisenbahn zur Wolga begeben haben, gelten bis jetzt als massenhafteste Fahrt zum Auswärtsspiel in der Geschichte der Weiß-Blauen. Im Gegenzug bewachen die kräftigeren Burschen aus dem Fan-Klub von „Dynamo“ Zhirinovskiy bei Meetings und Zügen während der Dumawahlkampagnen 1999 und 2003, treiben vehement die Ideen der LDPR im Fan-Milieu voran.

Allerdings erwies sich die gegenseitige Liebe der Fans von „Dynamo“ und der LDPR im Grunde genommen als einziges Beispiel der offiziellen Zusammenarbeit zwischen den politischen und fußballnahen Organisationen. Vor allen anderen Geschichten, die mit der Zusammenwirkung mit der Macht verbunden waren, haben sich die Fan-Bewegungen immer bekreuzigt. Obwohl es solche in Wirklichkeit nicht wenig gab. Nehmen wir zum Beispiel bloß die Teilnahme der „Gladiatoren“ (die angesehenste und zahlreichste Fan-Gruppierung von „Spartak“) an der krenltreuen Bewegung „Iduschije wmeste“ (die, die zusammen gehen) und später auch an der Bewegung „Naschy“ (die Unseren). Damals erklärten die Anführer von Rot-Weißen, dass die die persönliche Wahl von jedermann war, und sie massenhaft niemand gezwungen hat. Die Teilnahme einzelner Kollegen erklärte man mit kostenlosen Fahrten zu den Auswärtsspielen zum Seligersee und mit Honoraren i.H.v. 300 und 500 Rubel, die jedem in der Massenszene bei Meetings und Zügen der sogenannten „Naschysten“ bezahlt wurden. Aber im Großen und Ganzen, niemand von den Mächten war in den 2000-er Jahren bestrebt, einen konstruktiven Dialog mit Fußball-Fans aufzubauen. Für die Jugendpolitik wurden Milliarden von Rubeln gewährt, aber sie alle setzten sich und blieben in den Diensträumen der Anführer der krenltreuen „Naschy“ und der allrussischen gesellschaftspolitischen Jugendpartei „Junge Garde des Einigen Russlands“.

Unerwartet für alle donnerte es dort, wo niemand erwartet hat. Am 11. Dezember 2010 passierte auf dem Platz Manezhnaya Ploshchad die Aktion für die gerechte Untersuchung des vor fünf Tagen geschehenen Mordes des Fans von „Spartak“ Yegor Sviridov. Laut Aussagen seiner Freunde wurde er in der Schlägerei von den Kaukasiern erstochen, die Mehrheit von denen sofort vor der Untersuchung in ihre Republiken geflohen war. Das alles geschah bei voller Nichtverhinderung und Nachlässigkeit seitens der Polizei, die den Fall kurz nach dem Geschehenen untersuchte. Ein solches Verhalten der Organe für innere Angelegenheiten hat im Fanmilieu Empörung ausgelöst, und am Sonnabend begannen auf „Manegka“ die Massenunruhen, die von den Fans aller Klubs der Hauptstadt organisiert wurden. Nach unterschiedlichen Schätzungen nahmen an

denen von 7000 bis 50 000 Personen teil. Die Stadt, aber auch das ganze Land, haben so was nach den Oktoberereignissen 1993 nicht gesehen. Tausende starker junger Leute haben die schlecht organisierten Postenketten der Polizei mit einem Hagel aus Flaschen und Steinen überschüttet. Jede Minute kamen die Mitteilungen über die Prügelattacken auf Migranten und Kaukasier. Nur bis spät in die Nacht hinein war es gelungen, die Situation zu beruhigen. Ein riesiges Glück war, dass an jenem Tag niemand ums Leben gekommen war, trotz einer enormen Anzahl der Betroffenen. Die die Aktionen zur Unterstützung der moskauer Fans durch die Fans von anderen Klubs (im Ganzen friedlich, mit seltenen Auseinandersetzungen mit der Polizei) rollten später durch ganz Russland, von Petersburg bis Novosibirsk.

Die nationale Frage, die Korruption in Sicherheitsbehörden, die Kinder von reichen Migranten und Vertretern der kaukasischen Gemeinde der Stadt decken, – all das lag wieder auf dem Tisch. Mit den Fußballfans musste sich irgendwie eine Vereinbarung verständigen. Zwei Wochen später wurden die Anführer der Fan-Bewegungen zu einem Treffen mit dem Ministerpräsidenten, damals Vladimir Putin, eingeladen. Es ist gespannt, aber im Ganzen freundlich verlaufen. Die fußballnahen Gruppierungen wurden als eine reale Kraft anerkannt, problemhaft, aber als die, mit der man sich aufgrund der teilweisen Nähe ideologischer Interessen und des Wunsches, die patriotische Ideologie voranzutreiben, verständigen kann.

Die Ereignisse in der Ukraine im Jahre 2014, als die Fußballfans im ganzen Land sich vereinigten und den Majdan unterstützten, indem sie zur Hauptschlagkraft der ukrainischen Revolution wurden, haben bewiesen, dass Kreml gegenüber eigenen, russischen Fans eine richtige Strategie gewählt hat. Trotz der Unterstützung der ukrainischen Brüder durch einige Fangruppen in Moskau und Petersburg und trotz den Aufschreien „*Es lebe die Ukraine – es leben die Helden!*“ bei einigen Fußball- und Eishockeyspielen hat die Fan-Bewegung der offiziellen und der kulturellen Hauptstädte Russlands auf die Ereignisse in der Nachbarrepublik im Ganzen nirgendwie reagiert.

Jedoch sechs Jahre später haben die den ukrainischen ähnlichen Ereignisse in Belarus, wie es sich herausgestellt hat, viele im fußballnahen Milieu an der empfindlichsten Stelle getroffen. Sowohl die ausgehängten Banner als auch das koordinierte Skandieren bestätigen, dass die Fan-Bewegung jetzt ganz sicher selbstständig und ohne Rücksicht auf die Macht handelt. Es sind Jahre vergangen, das Land versinkt in die wirtschaftliche Krise, die durch die Pandemie verstärkt wird, die Argumente über den „Ring von Feinden“ und den „Krimfrühling“ funktionieren nicht mehr. Aber auch der bis jetzt einigermaßen freie Internet wird heute von der jungen Generation als einzig sichere Informationsquelle angesehen. All das hat die Beziehungen zwischen der Macht und den Fußballfans wieder zum Nullpunkt geführt. Es ist schwer abzusehen, wie es mit denen weiter stehen wird, aber die Macht wird nicht umhin können, der Meinung der Fan-Armee, die heute wenn auch nicht so aggressiv, aber zumindest stark geworden ist, Rechnung zu tragen.